

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 62 (2005)
Heft: 11: Wasser : Quelle der Gesundheit

Artikel: Schule? Da geh ich nicht mehr hin!
Autor: Zeller, Adrian / Guggenbühl, Allan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schule? Da geh ich nicht mehr hin!

Wie können Eltern reagieren, wenn ihre Kinder mit der Schule auf Kriegsfuss stehen?

Irene Hofmann (alle Namen von Betroffenen geändert) staunte während eines Einkaufsbummels nicht schlecht: «Auf der gegenüber liegenden Rolltreppe eines Einkaufcenters kam mir ganz unerwartet meine Tochter entgegen.» Die Mutter hatte geglaubt, die 13-Jährige sei in der Schule, derweil vergnügte sich diese in einer Einkaufsmeile. Solch unerwartete Begegnungen könnten auch andere Mütter und Väter haben. Gemäss einer OECD-Studie fallen in der Schweiz

16 Prozent der Schulpflichtigen durch gehäufte Abwesenheit oder durch öfteres Zuspätkommen auf, in Deutschland bleiben täglich im Durchschnitt 400 000 Schülerinnen und Schüler ohne Entschuldigung dem Unterricht fern.

Angst vor Blamage

Schule schwänzen ist nicht zwangsläufig ein Ausdruck von Faulheit, gelegentlich sind Schwierigkeiten der Auslöser: Bei Ursula verließen die ersten beiden Schul-

jahre ohne grössere Probleme. Sie hatte einzig etwas Mühe, sich in die Klasse zu integrieren, eine «beste Freundin» hatte sie nicht. «Die Lehrerin war sehr lieb, sie hatte mit jenen Kindern, die nicht so gut mitkamen, viel Geduld», erzählt die heutige 14-Jährige. Zu den Schülern, die nicht so leicht lernten, gehörte auch sie.

Als Ursula in eine höhere Klasse kam, fühlte sie sich in der Schule immer weniger wohl. «Der neue Lehrer war ziemlich nervös.» Jenen Kindern, die nur mit Mühe mitkamen, zeigte er sein Missfallen ziemlich unverhohlen. Wenn Ursula im Voraus wusste, dass sie etwas vor der Klasse vortragen musste, wurde ihr unwohl. «Ich hatte schon am Vortag Bauchweh und konnte abends kaum einschlafen.»

Durch ihre Anspannung begann sie sich beim Sprechen vor der Klasse zu verhaspeln. Einige ihrer Mitschüler lachten sie hemmungslos aus. Ursula wurde in der Klasse immer mehr zur Aussenseiterin. Statt in die Schule ging sie immer öfter an ein Flussufer zum Spielen. Die häufigen unentschuldigten Absenzen kamen den Eltern zu Ohren. Als die Mutter ihre Tochter zu Rede stellte, begann diese zu weinen und sagte, sie wolle lieber sterben als weiter zur Schule zu gehen. Eltern und Lehrer kamen überein, dass Ursula zu einer Kinder- und Jugendpsychologin gehen sollte. Diese schlug nach einigen Gesprächen einen Wechsel in eine andere Schule vor.

Strukturen können helfen

So wie Ursula geht es nicht wenigen Schülerinnen und Schülern. Laut einer deutschen Studie haben rund fünf Prozent der Kinder eine derart grosse Angst vor der Schule, dass sie nur mit grösster Überwindung hingehen oder den Unterrichtsbesuch ganz verweigern. Leistungsmässige Überforderung oder schlechte Integration in die Klasse können Gründe für häufiges Schule schwänzen sein.

Manche Schülerinnen und Schüler kommen allerdings auch mit den modernen pädagogischen Methoden mit ihren teilweise wenig strukturierten Unterrichtsformen nicht klar. Das weiss Elisabeth Fässler: «Für manche Kinder ist es, als ob sie im offenen Meer schwimmen müssten, sie sind völlig orientierungslos.»

In die Klassen der Ostschweizer Lehrerin, die einen sehr strukturierten Unterrichtsstil pflegt, wurden schon öfters Schüler versetzt, die am alten Ort die Schule schwänzten, sich sehr störend verhielten oder sonstwie Probleme machten. «Mit den meisten von ihnen ging es in der neuen Klasse schon nach kurzer Zeit recht gut, sie kamen wieder pünktlich zur Schule und erledigten ihre Hausaufgaben zuverlässig.» Klare Regeln und überschaubare Strukturen halfen ihnen, zur Ruhe zu kommen.

Gemeinsame Rebellion

Manuela Weber macht sich Sorgen: «Seit sich mein Sohn mit Jan so gut versteht, gibt es ständig Probleme in der Schule.» Gelegentlich machen sich die beiden 11-Jährigen während des Unterrichts ziemlich unverhohlen über den Lehrer lustig. In letzter Zeit haben sie gelegentlich den Unterricht geschwänzt.

Aus der Schulzeit sind mir nur die Bildungslücken in Erinnerung geblieben.

Oskar Kokoschka

«Sie bilden eine Art verschworene Gemeinschaft,» erzählt Marcos Vater. Durch ihre unterschwellige Verweigerungshaltung provozieren sie den Lehrer. «Je mehr er sich ärgert, desto mehr gefällt denen ihr dummes Spiel.» Da ohnehin bald ein Übertritt in eine andere Schulstufe ansteht, hoffen Marcos Eltern, dass sich die Situation entspannen wird. Vorderhand versuchen

sie, die rebellische Haltung ihres Sohnes durch eine strikte Kontrolle seiner Hausaufgaben und seiner Freizeitaktivitäten nicht ausufern zu lassen. Parallel dazu finden regelmässige Gespräche mit dem Schulleiter statt.

Während in den unteren Klassen Schulverweigerung meistens Ausdruck von Problemen ist, kann das «Blaumachen» bei älteren Schülerinnen und Schülern zu einer Art «Sport» werden. Für manche Jugendliche bedeutet das Schwänzen einen Regelverstoss, mit dem man bei Mitschülern Eindruck schinden will. Zusätzlich will man testen, wie weit man gehen kann, welches Verhalten welche Konsequenzen nach sich zieht.

Die Weigerung, am Lernprozess teilzunehmen, hat auch weitere Gründe: die Motivation fehlt, Jugendliche empfinden die Lerninhalte als lebensfremd und nutzlos; sie kommen mit einer Lehrperson nicht klar, erleben sie als verletzend,

Heranwachsende versuchen sich abzugrenzen und ihren eigenen Weg zu finden – nicht immer mit Erfolg.

parteiisch oder inkonsequent; sie haben persönliche oder familiäre Sorgen; sie fürchten sich vor Prüfungen; sie konsumieren heimlich Cannabis und/oder Alkohol und sind nicht immer in einem Zustand, in dem sie es rechtzeitig zum Unterricht schaffen.

Veränderte Haltung durch Auszeit

Manche Heranwachsende schaffen es auf Dauer nicht, sich in den regulären Schulbetrieb einzufügen. Wenn alle anderen Massnahmen nichts fruchten und die Verweigerungshaltung anhält, bleibt als letzte Möglichkeit oft nur noch eine Auszeit.

In der Schweiz, im Kanton St. Gallen, hat die Oberstufenschulgemeinde Mittelrheintal 2002 als Pionierprojekt eine «Time-out-Klasse» mit Tagesstruktur ins Leben gerufen. Inzwischen ist aus der einstigen Versuchsphase eine bewährte Einrichtung geworden.

Rochus Federer, eidgenössisch diplomierte Förster, holte sich das Rüstzeug zur Leitung der Klasse in einer Zweitausbildung zum Sozialpädagogen: «Die meisten Schülerinnen und Schüler, die zu uns kommen, haben eine jahrelange Vorgesichte, sie wurden schulpsychologisch abgeklärt und hatten zusätzlich zum regulären Schulunterricht Förder- und Stützlektionen.» Trotz verschiedenster Interventionen liessen sich die Probleme nicht in den Griff kriegen.

In der Time-out-Klasse, die im Durchschnitt aus vier, maximal sechs Jugendlichen besteht, wird vorwiegend handwerklich gearbeitet. Die Auszeit-Schüler helfen unter anderem Bauern, sie haben auch schon eine Blockhütte gezimmert. Viele der Jugendlichen würden dabei das erste Mal erkennen, dass ihre Arbeit einen konkreten, erkennbaren Nutzen hat, etwa in Form von Brennholz, das andere brauchen können, erzählt Federer. «Erstmals prasselt nicht nur Negati-



ves über sie herein, wie schlechte Noten, Strafen oder Abmahnungen.»

**Es wundert einen,
dass die Leute immer noch ins
Theater gehen,
nach allem, was sie in der
Schule durchgemacht haben.**

Orson Welles

Zwei Mal in der Woche wird gemeinsam gekocht, zwei Mal bringen die Schüler ein Mittags-Picknick von zu Hause mit. Über Mittag werden häufig Probleme thematisiert und aufgearbeitet. Am Mittwochnachmittag haben die Schüler frei – wenn sie sich an die Regeln gehalten haben. Sonst werden sie auch an diesem Nachmittag «in die Pflicht» genommen. Um den Anschluss an den Regelunterricht nicht ganz zu verlieren, lösen die Schülerinnen – rund zehn Prozent der Jugendlichen sind Mädchen – und Schüler Rechenaufgaben, die mit den handwerklichen Arbeiten im Zusammenhang stehen. Einmal wöchentlich werden sie zusätzlich von einem Lehrer unterrichtet. Außerdem schreiben sie täglich ihr Arbeitstagebuch.

Je nach Fortschritt der Verhaltensänderung kehren die Schüler nach dem Time-out in eine reguläre Klasse zurück. Ist die obligatorische Schulpflicht erfüllt, ist auch eine Berufslehre oder -anlehre eine Option.

Die Auszeit beträgt mindestens drei Monate und kann je nach Situation verlängert werden. In dieser Zeit finden zusätzlich regelmässige Gespräche mit den Eltern statt.

«Wenn ein Jugendlicher in einer Time-out-Klasse ist», sagt Federer, «so ist es für die Eltern oft seit langer Zeit das erste Mal, dass positive Rückmeldungen aus der Schule kommen.»

Prof. Dr. Allan Guggenbühl ist ein erfahrener Experte für Jugend- und Erziehungsfragen. Er ist Autor verschiedener Fachartikel und Bücher. Die «Gesundheits-Nachrichten» befragten ihn zum Thema Schulverweigerung.

GN: Herr Guggenbühl, in den unteren Klassen sind Kinder meist stolz darauf, in die Schule zu gehen. Einzelne Schülerinnen und Schüler verlieren allerdings schon früh die Lust am Lernen, zum Teil entwickeln sie sogar eine eigentliche Schulphobie. Was steckt dahinter?

Prof. Guggenbühl: Nach meiner Erfahrung ist die Schwierigkeit, dass nicht alle Kinder jene Inhalte lernen wollen, die in der Schule präsentiert werden. Zum Teil haben sie auch Mühe damit, wie die Lerninhalte vermittelt werden. Diese Kinder haben keine Schwierigkeiten mit dem Lernen, sondern mit der Schule als Institution.

GN: Auch ältere Schülerinnen und Schüler können eine Boykotthaltung gegenüber der Schule entwickeln. Was sind bei ihnen die Hintergründe?

Prof. Guggenbühl: Oberstufenschüler wollen sich oft über Widerstand integrieren. Um eine eigene Identität zu entwickeln, möchten sie zeigen, dass sie jemand anderes sind als die Lehrpersonen. Dieser entwicklungspsychologische Prozess kann mit einer Schulverweigerung einher gehen.

GN: Wie sollten Eltern angemessen mit Schulverweigerung umgehen? Braucht es eher Druck oder eher eine verständnisvolle Haltung?

Prof. Guggenbühl: Beides ist richtig. Was nicht wirkt, sind beschönigende Bemerkungen, etwa dass die Schule doch etwas Tolles sei. Die Eltern sollten den Jugendlichen vielmehr erklären, dass die Schule ein Teil des Lebens ist, dass man durch sie hindurch gehen muss. Für manche Jugendliche ist die Schule phasen-



Prof. Guggenbühl ist unter anderem Autor des Buches «Pubertät – echt ätzend» – Hilfe im Umgang mit Heranwachsenden. (Herder Verlag, ISBN: 3-451-05482-5)

weise mit Leiden verbunden. Sie wollen von den Eltern nicht beschönigende Sätze hören, sondern in ihrem Leiden wahrgekommen und unterstützt werden.

GN: Welche Möglichkeiten gibt es seitens der Schule, um auf Lernverweigerung zu reagieren?

Prof. Guggenbühl: Den Schülerinnen und Schülern sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich positiv einbringen zu können, etwa durch eine Leistung, durch eine Tätigkeit oder durch das Wahrgekommen-werden. Wenn sie sich identifizieren können, steigt die Chance, dass sie wieder gern zur Schule gehen.

GN: Heisst das demnach auch, dass die Kinder und Jugendlichen in der Schule mehr Möglichkeiten zur Mitbestimmung haben sollten, wie das gelegentlich gefordert wird?

Prof. Guggenbühl: Dies ist eher schwierig. Schulstoff ist immer «antagonistisch» zu den Interessen der Schülerschaft. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, den Jugendlichen Dinge nahe zu bringen, um die sie sich sonst kaum kümmern würden. In der Lebensphase, in der die Jugendlichen sind, brauchen sie eher die Auseinandersetzung als die Mitbestimmung.

GN: Einzelne Kinder und Jugendliche nehmen nicht nur phasenweise eine Verweigerungshaltung ein, sie gelten als eigentliche Schulversager. Wie kann es zu einer solchen Fehlentwicklung kommen?

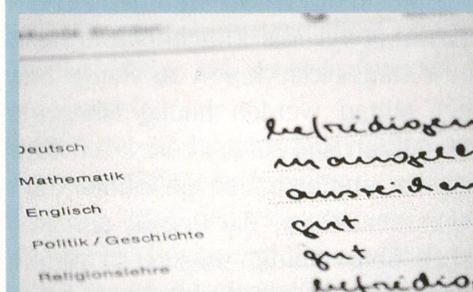
Prof. Guggenbühl: Die meisten Schulversager versagen nicht wegen ihrer Intelligenz, sondern wegen ihrer Haltung. Dabei gibt es verschiedene Ausprägungen, die einen finden keine Bezugsperson, keinen Lehrer, bei dem sie «einklicken» können, andere glauben, sie würden etwas verlieren, wenn sie sich der Schule anpassen.

GN: ... sie würden ein Stück ihrer Identität aufgeben?

Prof. Guggenbühl: Ja. Dann gibt es auch einzelne Schulversager, die eine völlig andere Einstellung haben als von der Schule erwartet. Sie sehen sich beispielsweise als zukünftige Rapper, sie wollen später «herumhängen», wie sie sagen. Es gehört zu ihrer Protestgeste, dass sie sich auch in der Schule nicht engagieren.

• Adrian Zeller

Tipps für Eltern



- Schule schwänzen und Verweigerungshaltung weder dramatisieren noch bagatellisieren, sondern frühzeitig das sachliche Gespräch suchen.
- Positive Grundhaltung der Eltern gegenüber der Schule und dem Lernen wirkt motivierend. Negative Bemerkungen vermeiden.
- Dem Kind gegenüber deutliches Interesse am Schulbetrieb, am Lernstoff und an den Schulkameraden zeigen.
- Als Eltern die eigenen Erwartungen kritisch überprüfen, eventuell versucht das Kind, dem programmierten Misserfolg durch eine Verweigerungshaltung auszuweichen
- Die Individualität jedes Kindes respektieren, Vergleiche wie «dein Bruder hat aber bessere Noten» besser unterlassen.
- Darauf bedacht sein, dass das Kind mindestens in einem Bereich (z.B. im Sportverein) Erfolgsergebnisse hat.

Bücher zum Thema:

«Schulangst erfolgreich begegnen – Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer»
von Wolfgang Oelsner und Gerd Lehmkuhl.
DTV-Verlag
ISBN 3-423-34139-4

«Gut begleitet durch die Schulzeit. Wegweiser für Eltern»
von Nicole Bisig und Walter Noser.
Beobachter-Verlag
ISBN 3-85569-299-8

«Schule ohne Bauchweh» von Cornelia Nitsch und Cornelia Schelling.
Goldmann-Verlag
ISBN 3-442-16347-1